BA-Studiengang „Soziale Stadt- und Regionalentwicklung“
Planungsentwurf im Rahmen des Hochschulpakts 2020

(Verantwortlich: Prof. Dr. Joachim Döbler, Prof. Dr. Dirk Plickat)

Vorbemerkung

Der projektierte Studiengang greift mit einem innovativen Zuschnitt professionsgeschichtlich ausgewiesene und international bewährte Strategien für die „Soziale Stadt- und Regionalentwicklung“ auf. Vor dem Hintergrund regionaler Strukturschwächen, sozialräumlicher Polarisierungsprozesse und staatlicher Steuerungsprobleme soll Soziale Arbeit an den Schnittstellen der gesellschaftlichen Funktionsbereiche Bildung, Beschäftigung und Soziale Sicherung positioniert werden. Ihre Zielsetzung leitet sich ab aus den Prinzipien des „aktivierenden Staates“, der seine Bürger fordert und fördert, selbstaktiv zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beizutragen. Prädestinierte Orte für diese Form der Verantwortungsteilung (Bandemer) sind Kommunen und Regionen, sind Wohnquartiere und Nachbarschaften. Insbesondere im Rahmen der Stadtteilsanierung setzt die Kommunalpolitik - parallel zu baulichen Maßnahmen - zunehmend auf Strategien zur Aktivierung sozialer Projekte.

Kontext

Die Orientierung auf die Stadt, das Gemeinwesen, das Quartier, den (Wohn)Ort, kurz jene „relationale (An)Ordnung von Körpern“ (Löw 2001), die man als „sozialen Raum“ bezeichnen kann, ist in der Professions- und Methodengeschichte sozialer Arbeit fest verankert. Lag der Fokus im Zuge der Industrialisierung und Urbanisierung zunächst auf der sog. „Wohnungsfrage“, so markiert das von Jane Adams gegründete „Hull House“ in Chicago frühe reformpädagogische Bestrebungen, mit Nachbarschaftsheimen die Selbsthilfekräfte im Gemeinwesen, aber auch die politische Selbstorganisationsfähigkeit der Bewohner zu stärken. Unter dem Begriff der „Gemeinwesenarbeit“ reüssierte dieser Arbeitsansatz in den 70er Jahren der Bundesrepublik, wenn auch mit staatskritischer Ausrichtung. Vorrangig in urbanen Brennpunkten, etwa in Berlin (Kreuzwerk, SPI) und Hamburg (Lawaetz, GATE), erfolgten Weiterentwicklungen, auch mit Rückgriffen auf nahezu vergessene Modelle der Volksbildung sowie gewerkschaftsnahe Formen nachbarschaftlicher Selbstorganisation aus der Weimarer Republik. Paradoxerweise erleben wir heute, exemplarisch in dem mit Bundesmitteln geförderten Aktionsprogramm „Mehrgenerationenhaus“ (http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/), wie dieser Arbeitsansatz vom Staat

selbst gefördert wird. Ziel des „aktivierenden Staates“ (Blanke/ Bandemer 1999) ist es, Verantwortung und Planungsaufgaben an gesellschaftliche Akteure zu delegieren, die Wettbewerbsfähigkeit sozialer Dienste zu fördern und zivilgesellschaftliche Ressourcen zu mobilisieren. Insofern ist die „Bürgergemeinde“ sozialer Ort, soziale Figuration und soziales Programm. Als Programm steht die „Bürgergemeinde“ jedoch überall dort vor besonderen Herausforderungen, wo infolge der ökonomischen und technologischen Globalisierung ganze Regionen nachhaltige Prozesse der wirtschaftlichen, demographischen und sozialen Transformation durchlaufen oder wo, bedingt durch Migration und Armut, kulturelle Verwerfungen, Segregation und Konflikte die sozialräumlichen Beziehungen prägen. Insbesondere in Armutsquartieren, wo Alteingesessene, Modernisierungsverlierer, sozial Auffällige und Migranten unterschiedlicher Kulturen aufeinander treffen, entstehen konfliktreiche Milieus. Eine im Auftrag des Gesamtverbandes der Wohnungswirtschaft erstellte Studie (1997) prägte für diese Wohnquartiere den Begriff der „überforderten Nachbarschaften“.

Arbeits- und Aufgabenfelder

Vor dem skizzierten Hintergrund werden die Herausforderungen offensichtlich, mit denen sich Wohnungsbauunternehmen, Verkehrsbetriebe, Sozialverwaltungen, städtische Planungsabteilungen, Kommunalpolitiker und nicht zuletzt Teile der Bevölkerung in den nächsten Jahrzehnten konfrontiert sehen werden. Ihnen haben die Absolventen eines Studiengangs „Soziale Stadt- und Regionalentwicklung“ ein Kompetenzprofil anzubieten, das auf die Konzeption, Umsetzung und Evaluation von regionalen und kommunalen Entwicklungsprojekten mit dem Fokus auf politisch und sozial integrierte Lebenswelten ausgerichtet ist. Soziale Arbeit als „Praxis der Gestaltung von Lebensverhältnissen“ (Thiersch 1999) soll in der Stadt- und Regionalentwicklung

1. die räumliche Konzentration von Armut bekämpfen,
2. in einer Welt wachsender Differenzen überschaubare, nachbarschaftliche Gemeinschaften schaffen und nahräumliche Kräfte der Selbsthilfe stärken,
3. eine von Engagement und Zivilcourage getragene Bürgerkultur ermöglichen,
4. die Vernetzung unterschiedlicher Akteure im Gemeinwesen vorantreiben,
5. Bürgerbeteilung in Form von Initiativen und politischer Partizipation ermöglichen,

6. die „Logik des Sozialen“ in Prozesse der Stadt- und Regionalentwicklung einbringen, die wesentlich von wirtschaftlichen Verwertungsinteressen und politischen (Macht)Kalkülen determiniert sind,
7. Strukturschwächen kompensieren und regionale Anschlussfähigkeit herstellen und sichern.

Tätigkeitsfelder für die Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs „Soziale Stadt- und Regionalentwicklung“ finden sich primär dort, wo in die Entwicklung städtischer oder ländlicher Regionen, zumeist in städtische (Problem)Quartiere, regulierend und gestaltend eingegriffen wird: Involviert sind kommunale Verwaltungen, Akteure der Sozialplanung, der Stadtentwicklung und des Stadtmarketing, Planungsämter, Wohnungsbauunternehmen, Sozial- und Arbeitsverwaltungen, Organisationen der Freien Wohlfahrtspflege, kirchliche Einrichtungen, (externe) Planungsbüros für Stadtentwicklung und Sozialplanung sowie soziale Unternehmen (vorrangig Träger der Kinder- und Jugendarbeit, Einrichtungen der Altenhilfe, Angebote zur Förderung von Migranten). Optionen für eine freiberufliche Tätigkeit eröffnen sich in Büros, die sich auf die Planung (Mittel-Akquise, Konzeptentwicklung, Projektkoordination und Evaluation) sozialer und städtebaulicher Projekte spezialisiert haben.

Qualifikationsprofil, Studieninhalte, Curriculum

Grundsätzlich sind Zielgruppenbezüge im Rahmen gemeinwesenorientierter Sozialarbeit sekundär. Ebenso wenig Sinn macht eine klassische defizitorientierte Klientelisierung. Alle Arbeitsprozesse sind darauf ausgerichtet, Ressourcen zu fördern und die Selbsthilfepotentiale quartiersbezogen zu stärken. Erforderlich sind flexible Arbeits- und Organisationsformen, die es ermöglichen, Konflikte situationsgerecht zu lösen, Produktivitätspotentiale kreativ aufzunehmen und auf dynamische Umweltbedingungen anschlussfähig zu reagieren. Diesen Anforderungen soll mit einem Curriculum entsprochen werden, das inhaltlich mehrere Handlungsebenen integriert: das Agieren im Wohngebiet, in der Kommunalpolitik und der Verwaltung, im Dritten Sektor, in der Wirtschaft, in den Medien sowie intermediär zwischen diesen Sektoren. Der Studiengang „Soziale Stadt- und Regionalentwicklung“ ist insofern auf Managementanteile angewiesen, ohne in ein „Sozialmanagement ohne Gegenstand“ zu diffundieren. Im Detail können Aufbau und Inhalte des Studiums wie folgt skizziert werden:

Modul	Modulbezeichnung	Semester					
		1	2	3	4	5	6
1	Propädeutik, Wissenschaftliche Arbeiten	x					
2	Die Stadt in der Sozialen Arbeit	x					
3	Regionale Sozial- und Bildungslandschaften (Exploration)	x	x				
4	Geschichte und Methoden der gemeinwesen-/sozialraumorientierten Sozialarbeit		x				
5	Rechtswissenschaftliche Grundlagen Sozialer Arbeit	x	x				
6	Konzeptentwicklung und Projektmanagement			x			
7	Gesellschafts- und erziehungswissenschaftliche Grundlagen Sozialer Arbeit	x	x				
8	Entscheidungsprozesse im kommunalen Raum			x			
9	Ökonomische und sozialpolitische Grundlagen Sozialer Arbeit		x	x			
10	Studienprojekt				x	x	x
11	Stadtteilmanagement (profilbildende Vertiefungen u.a.): • Förderprogramme und Mittel-Akquise • Sozialplanung und Sozialberichterstattung • Sozialraumorientierte Netzwerkarbeit und Bürgerbeteiligung • Lokale Ökonomien				x	x	x
12	Anwendungsorientierte Kenntnisse und Fähigkeiten (profilbildende Vertiefungen u.a.): • Methoden der Sozialraumanalyse • Kommunikations- und Moderationstechniken • Selbstmanagement • Öffentlichkeitsarbeit, Präsentationstechniken			x	x		
13	Community Development: Stadtentwicklung im internationalen Vergleich (Exkursion, ggf. Auslandsstudium)				x	x	
14	BA-Arbeit/Kolloquium						x

Der Studiengang „Soziale Stadt- und Regionalentwicklung“ ist curricular so geschnitten, dass sich wenigstens fünf Module (grau unterlegt) mit dem BA-Studiengang „Soziale Arbeit“ überdecken. Das Modul 3 (Regionale Sozial- und Bildungslandschaften) ist als Exploration konzipiert, in der den Studierenden Gelegenheit gegeben wird, soziale Akteure, Organisationen und Angebote sowie Netzwerke im kommunalen Raum zu erkunden und zu dokumentieren. Im Vergleich zum „Hauptstudiengang Soziale Arbeit“ ist die Zahl der Module um zwei auf insgesamt 14 verringert; die Module bauen konsequent aufeinander auf. Sie sind so zu konzipieren, dass – komplementär zum Studienprojekt – profilbildende Vertiefungen möglich sind.

Besondere Erwähnung verdient die Projektphilosophie, die sich strukturell, inhaltlich und methodisch durch folgende Merkmale auszeichnet:

1. Die Studienprojekte sind auf drei Semester angelegt.
2. Studienprojekte sind grundsätzlich zeitlich befristet.
3. Gegenstand und Rahmenbedingungen der Studienprojekte werden in Kooperationsvereinbarungen festgelegt.
4. Kooperationspartner der Hochschule sind die o.g. Akteure eines Quartiers, die in der Regel auch Projektideen bzw. Innovationsbedarfe an die Hochschule herantragen.
5. Studienprojekte sind konzipiert als Lehr- und Entwicklungsverbünde, die eigenverantwortlich die Planung, Implementierung und Evaluation von Angeboten/ Maßnahmen regeln.
6. Projektorientierte Lehre erfolgt nicht „ex cathedra“, sondern als handlungsorientierter Diskurs, der sich in der Lösung je konkreter Aufgabenstellungen zu bewähren hat.
7. Lehrbeauftragte nehmen in der o.g. curricularen Struktur eine zentrale Stellung ein. Sie agieren als „Soziallaboranten“, die für ihre qualifizierte und projektbezogene Anleitung vor Ort honoriert werden. Dozenten haben ihre Kompetenz nicht im Vortrag von Lehrbuchwissen nachzuweisen, sondern im unmittelbaren Kontext der sozial-technologischen „Verwendung“ von Wissen.
8. Das Studienprojekt kann ggf. für ein bis zwei Semester an einer ausländischen Hochschule mit vergleichbarem Studienprofil absolviert werden.
9. Das Projekt ist im Rahmen der BA-Arbeit wissenschaftlich auszuwerten.

Die Lehre im Studiengang „Soziale Stadt- und Regionalentwicklung“ kann sich auf einen guten Fundus zielgruppenübergreifender Methoden der Sozialraumanalyse (Riege/Schubert 2005) und der Gemeinwesenentwicklung stützen. Bezugspunkte für die stadtteilbezogene Soziale Arbeit sind eine gut dokumentierte Praxis, solide theoretische Konzepte, ein differenziertes Instrumentarium und ein breiter fachwissenschaftlicher Diskurs (Hinte 2002). Besonders zu erwähnen sind Förderprogramme wie das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“, über die nicht nur beträchtliche Finanzmittel bereitgestellt werden, sondern auch Informationssysteme, die mit Best-Practise-Beispielen (http://www.sozialestadt.de/programm/) Referenzpunkte für eine gelingende Stadt- und Regionalentwicklung setzen.

Weiterführende Abschlüsse

Absolventen des BA-Studiengangs „Soziale Stadt- und Regionalentwicklung“ eröffnen sich hinreichend Optionen für ein postgraduales Masterstudium. Erwähnt seien hier nur exemplarisch:

- Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg: „Stadt. Raum. Gesellschaft. Integrierte Stadtentwicklung (Integrated Urban Development)
- Universität Bremen: Stadt- und Regionalentwicklung (sic!)
- Brandenburgische Technische Universität Cottbus: Stadt- und Regionalplanung (BA/MA)
- HafenCity Universität Hamburg - Universität für Baukunst und Raumentwicklung: Stadtplanung und Stadtentwicklung (Urban Development and Planning)
- Universität Kassel: Stadt- und Regionalplanung (BA/MA)
- (Fach)Hochschule München: Gemeinwesenentwicklung, Quartiermanagement und Lokale Ökonomie (berufsbegleitend) (sic!)
- University of Cambridge: Master of Studies in Social Enterprise and Community Development

Einbindung in die Struktur der Hochschule

Neue Synergien mit etablierten Lehrfeldern der Hochschule sowie eines engen Kontaktnetzes in der Region sichern eine zuverlässige Bewirtschaftung. Zudem eröffnen langjährige bilaterale Verbünde und Vereinbarungen mit Partnerhochschulen („European Modules“) die Option, die Studierenden über Gastsemester und Praktika auch in ausländischen Konzepten mitwirken zu lassen (Modul 13: Community Development).

Mit seinen ökonomischen, sozialen und wissenschaftlichen Anschlussoptionen eröffnet der Studiengang beträchtliche Profilierungspotentiale für Soziale Arbeit als Kooperationspartner von Unternehmen der Wohnungswirtschaft, staatlichen Infrastrukturen wie Arbeitsverwaltung, Schule, beruflicher Bildung ebenso wie auch als Kompetenzträger im bürgerschaftlichen Engagement und bei neuen Lernformen für „bildungsferne Bevölkerungsgruppen“ (PISA-Konsortium).

Braunschweig, 07.11.2007